

Zum Ende des Sommers werde ich immer etwas melancholisch. Zum letzten Mal draußen schwimmen gehen. Die leichte Jacke reicht nicht mehr, und der Wintermantel muss aus dem Schrank geholt werden. In der Kirche wird es kälter. Bald abends nicht mehr draußen sitzen. So viele kleine Abschiede. Aber es gibt auch etwas, was positiv berührt. Und kam die goldene Herbsteszeit, muss ich an dieses Gedicht denken.



Theodor Fontane: Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,  
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,  
Und kam die goldene Herbsteszeit  
Und die Birnen leuchteten weit und breit,  
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,  
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,  
Und kam in Pantinen ein Junge daher,  
So rief er: »Junge, wiste 'ne Beer?«  
Und kam ein Mädchel, so rief er: »Lütt Dirn,  
Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn.«



So ging es viel Jahre, bis lobesam  
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.  
Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,  
Wieder lachten die Birnen weit und breit;  
Da sagte von Ribbeck: »Ich scheid' nun ab.  
Legt mir eine Birne mit ins Grab.«  
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,  
Trugen von Ribbeck sie hinaus,  
Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht  
Sangen »Jesus meine Zuversicht«,  
Und die Kinder klagten, das Herze schwer:  
»He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?«

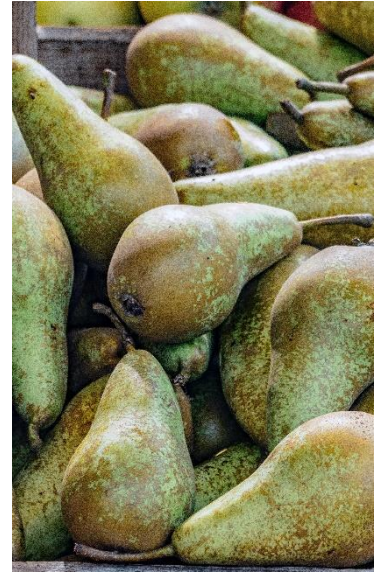


So klagten die Kinder. Das war nicht recht -  
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;  
Der neue freilich, der knausert und spart,  
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.  
Aber der alte, vorahnend schon  
Und voll Mißtraun gegen den eigenen Sohn,  
Der wußte genau, was damals er tat,  
Als um eine Birn' ins Grab er bat,  
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus

Ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.

Und die Jahre gingen wohl auf und ab,  
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,  
Und in der goldenen Herbsteszeit  
Leuchtet's wieder weit und breit.  
Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,  
So flüstert's im Baume: »Wiste 'ne Beer?«  
Und kommt ein Mäd'el, so flüstert's: »Lütt Dirn,  
Kumm man röwer, ick gew' di 'ne Birn.«

So spendet Segen noch immer die Hand  
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.



In einer goldenen Herbsteszeit vor einigen Jahren habe ich mir das Lied, das auf der Beerdigung des von Ribbeck gesungen wurde, genauer angeguckt: „Jesus, meine Zuversicht“. In der sechsten Strophe steht da: „...irdisch wird ich ausgesät, himmlisch wird ich auferstehn; hier geh ich natürlich ein, dort da wird ich geistlich sein.“ Der Dichter hat so mit dem alten Ribbeck wohl auf eine segensreiche Art wortwörtlich verstanden.

Im Gedicht heißt es ja: „... Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus / Ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.“ Irdisch geht Ribbeck ins Grab, geistlich ersteht etwas von ihm auf – mit den Birnen von dem Baum auf seinem Grab. Ich vermute, Fontane führt uns eine kleine, segensreiche Vorwegnahme der leiblichen Auferstehung hier vor. Fontane hat nicht nur ein Erntegedicht geschrieben, sondern ein verschmitztes Ostergedicht.

Aus gutem Grund haben viele Menschen den Eindruck, wir leben an einer Zeitenwende seit dem neuen Jahrtausend. Altes vergeht, hergebrachte Formen der Gemeinschaftlichkeit verlieren an Bindekraft. Wir werden in der Zukunft mit Menschen in einem Land leben, die so anders sind als wir. Andere Herkunft, andere Hautfarbe, viele mit einer anderen Religion, mit anderen Gewohnheiten. Wir können nicht abschätzen, wie das Zusammenleben sich gestalten wird, wenn die Menschen hierbleiben. Uns bewegt das. Wie nahe liegt es da, unsere gepflegten Gärten zu verschließen, Zäune darum zu errichten und die Tore zu verrammeln. Der alte Ribbeck macht es anders, und Gott verbündet sich mit solchen wie Ribbeck.

Unser Land wird sich verändern in den nächsten in den nächsten Jahrzehnten. Manches werden wir beisetzen müssen an lieb gewordenen Gewohnheiten, Sitten und Ansichten. Aber auch wenn wir etwas aufgeben und beisetzen müssen, haben wir die Hoffnung, dass unseren Beisetzungen etwas Neues und Gutes entsprosst. Dass da Pflanzen keimen, wo wir nie damit gerechnet hätten. Und setzen wir auf fröhliche Geber und Geberinnen, auf die Ribbecks, dass Menschen auf pfiffige Art den Segen, der auf unserer Zeit liegt, in sich schließen und ihn für die Kinder, die geborenen und die der zukünftigen Generationen, wo immer die Eltern herstammen, bewahren.

Götz Brakel, goetzbrakel@gmail.com